Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“
erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird. Man abonnirt außerhalb Berlins bei allen Postanstalten des deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; in Berlin bei der Expedition, Jerusalemerstraße 48/49; Filiale Friedrichstadt: Friedrichstraße 66; Filiale Königstadt: Königstraße 56/57; Filiale Louisenstadt: Prinzenstraße 41; bei allen Zeitungsspediteuren und Stadtschäumern. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur der Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis
auf das „Berliner Tageblatt“ mit „Handels-Zeitung“, dem illustrirten Witzblatt „ULK“, der feuilleton. Montags-Ausgabe „Feierzeit“, der „Technischen Rundschau“, dem Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“ und den „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ vierteljährlich 5 Mark 25 Pf. Ausland excl. Postaufschlag; bei directer Zusendung unter Kreuzband 14 M. pro Quartal (für Berlin auch monatlich 1 M. 75 Pf. incl. Botenlohn, bei separater Zustellung des Abendblattes 2 M. pränumerando). — Inserate 8 Zeile 50 Pf. „General-Anzeiger“ 30 Pf.) werden in der Expedition Jerusalemerstr. 48/49, sowie deren Filialen: Friedrichstr. 66, Königstr. 56/57, Prinzenstr. 41 angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 301. **Berlin, Dienstag, den 16. Juni 1896.** **XXV. Jahrgang.**

Beim bevorstehenden Vierteljahrswechsel bitten wir namentlich unsere geehrten auswärtigen Leser, die **Abonnements-Erneuerung thunlichst zu beschleunigen,** damit der regelmäßige Empfang unserer Zeitung keine Unterbrechung erleidet. Bekanntlich liefern die Post-Aemter das Blatt nur gegen besondere Bestellung. Der Abonnementspreis für das **„Berliner Tageblatt“** und „Handels-Zeitung“ nebst seinen fünf werthvollen Separat-Beiblättern: Humor. Witzblatt „ULK“, illustr. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, der feuilletonistischen Montagsbeilage „Zeitgeist“, der „Technischen Rundschau“, den „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ beträgt nach wie vor nur **5 M. 25 Pf.** vierteljährlich.

Das **„Berliner Tageblatt“** wird, angeregt durch die Anerkennung, welche es namentlich in allen gebildeten Gesellschaftsklassen gefunden, auch fernerhin seine Aufgabe darin erblicken, alle Ansprüche, welche man an eine

große deutsche Zeitung

zu stellen berechtigt ist, zu befriedigen. Durch Heranziehung der **bedeutendsten Schriftsteller** auf den verschiedensten Gebieten als Mitarbeiter, sowie durch immer weitere Ausdehnung des Korrespondentennetzes im In- und Auslande wird das „Berliner Tageblatt“ sich der bevorzugten Stellung, welche es sich besonders durch rasche und zuverlässige Berichterstattung erworben, würdig zu zeigen wissen. Ebenso hat die **„Handelszeitung“** des „Berliner Tageblatts“ durch ihren reichen und sorgfältig gesichteten Inhalt und mit dem Prinzip, die Interessen des Publikums in erster Reihe zu vertreten, zahlreiche neue Freunde erworben und durch ihre Vollständigkeit das Halten einer besonderen Börsenzeitung entbehrlich gemacht.

Im nächsten Quartal gelangt zum Abdruck der Roman:

„Eine Liebestragödie“ von **Paul Bourget**

dem berühmten französischen Akademiker. Bourget gilt als einer der ersten unter den lebenden Romandichtern Frankreichs. Die Stärke seines Talentes liegt in der psychologisch feinen Seelenmalerei, in der fein ausgeführten Charakteristik der handelnden Personen. In obigem, an der lachenden Riviera spielenden, tragischen Idyll kommen diese Vorzüge des Verfassers besonders zur Geltung.

Im „Berliner Tageblatt“ erscheinen alle Romane und Feuilletons in Deutschland zuerst allein und niemals gleichzeitig in anderen Blättern Deutschlands, wie dies jetzt vielfach üblich ist.

✠ Die neue Heeresorganisation in Italien.

Der italienische Senat hat das Heeresreformprojekt des Kriegsministers im Kabinet Rudini, des Generals Ricotti, gestern angenommen.

Noch sind die Reformen vom 26. November 1894 nicht alle ins praktische Leben getreten, und schon steht die Armee unseres Verbündeten wiederum vor einer Neugestaltung. Wie damals, so sind auch jetzt die Finanzverhältnisse des Staates die Ursache des Wechsels, und Diejenigen haben Recht behalten, welche voraussagten, Italien werde auf die Dauer nicht im Stande sein, seine schwere Rüstung zu tragen. Seit 1876 hat die italienische Armee bald mehr, bald weniger unter dem Druck der Finanzlage gelitten; das Hemd erwies sich aber, wie man es recken mochte, als zu kurz, die Stabilität, eine der wichtigsten Anforderungen an eine Armee, welche eben errungen zu sein schien, ging mehr und mehr verloren. Seit einigen Jahren kennen wir die italienische Armee nicht mehr anders als unter tief einschneidenden Wechseln in ihren Einrichtungen, ihrer Organisation und in ihrem Personal. Eine der Hauptursachen dieser Erscheinungen bildet die Zahl der vorhandenen zwölf Armeekorps, und es wurde erwartet, der Kriegsminister Ricotti werde mit dem Vorschlage ihrer Verminderung auf zehn hervortreten.

Zu diesem Schritt hat er sich aber doch nicht entschlossen, obwohl er früher oder später unvermeidlich ist. Besser eine kleinere Armee mit genügender Stabilität und hinreichender Kriegstüchtigkeit als eine größere, die fortwährendem Wechsel unterworfen bleibt und beinahe dem Charakter einer Milizarmee im Kriege nicht entgehen kann. So steht es aber mit der italienischen in der Gegenwart. Dagegen beabsichtigt General Ricotti eine Reihe von Reformen anderer Art, die eine bedeutende Tragweite haben.

Wir berühren hier nur die Hauptpunkte. Die 96 Infanterieregimenter sollen in Zukunft zu drei Bataillonen, die Bataillone zu drei Kompagnien formirt werden. Dadurch würden 288 Kompagnien im Frieden fortfallen, die übrigen allerdings auf einen bedeutend höheren Stand gebracht werden, nämlich 135 Mann in den sechs Sommermonaten und 80 in den sechs Wintermonaten. Die Vortheile, welche die Maßregel für die taktische Ausbildung zeitigen würde, sind im Vergleich zu den Ausbildungsergebnissen mit den bisherigen viel zu schwachen Kompagnien so bedeutend, daß sie nicht erst aufgezählt zu werden brauchen. Es fragt sich nur: beabsichtigt man, für den Krieg die Bataillone zu drei Kompagnien beizuhalten oder aus ihnen wieder eine vierte Kompagnie zu errichten? Im letzteren Falle würden, wie man die Sache auch regeln wollte, sehr große Verlegenheiten nicht ausbleiben können. Wir brauchen jedoch nur auf die Rede Bronsarts vom 18. Mai d. J. hinzuweisen, um sie zu erkennen. Das, was wir mit der Neuformirung der vierten Bataillone verhüten wollen, würde in Italien die gesammte Infanterie in Mitleidenschaft ziehen.

Die bisherige Divisionseintheilung wird abgeschafft. An ihre Stelle treten 32 verstärkte Brigaden zu drei Regimentern unter Zutheilung der übrigen Waffen für den Krieg. Man sieht, Ricotti ist ein Anhänger der taktischen und administrativen Dreitheilung, die ja auch vieles für sich hat und von Bronsart ebenfalls leicht angedeutet wurde. Allein diese Dreitheilung ist von Ricotti in einer Weise beabsichtigt, welche schwere Bedenken erregt. Die übrigen Waffengattungen sollen nämlich den verstärkten Brigaden erst im Kriegsfalle hinzugefügt werden, trotzdem die Brigaden ohne Zwischenmittanz unter den Armeekorps stehen. Die Bersaglieri und Alpenjäger werden in Brigaden eingetheilt. Die Zahl der Ersteren vermindert sich von 12 Regimentern auf 8, die Zahl der Letzteren soll von 7 auf 8 steigen. Hierdurch wird eine Verminderung um 75 Kompagnien herbeigeführt, so daß auch hier die Friedensstärke jeder Kompagnie bedeutend steigt, nämlich auf 150 Mann im Sommer und 100 Mann im Winter. Die Bestimmung der Bersaglieri und Alpenjäger ist die Vertheidigung der Landesgrenzen gegen Frankreich; sie können im Kriegsfall entweder den Armeekorps zugetheilt werden oder selbstständige Brigaden bilden.

Auch die Kavallerie behält ihre 24 Regimenter bei, doch sollen die Regimenter 1—12 nur 4 gegen bisher 6, die anderen 5 Schwadronen gegen bisher 6 zählen. Daher würden 36 Schwadronen eingehen; von der Feldartillerie sollen nur 18 Regimenter beibehalten, 6 aufgelöst werden. Jede Batterie erhält im Kriege 8 Geschütze und hat im Frieden 6. Die reitende Artillerie bleibt unverändert, die Gebirgsartillerie wird in 2 Regimenter, statt 1, umgeformt, die Festungsartillerie wieder auf 5 Regimenter gebracht. Die Genieregimenter bleiben bestehen.

Hierbei interessirt namentlich die starke Geschützzahl der Batterien. Wir vertreten die Ansicht, daß bereits 6 Geschütze per Batterie nicht mehr zeitgemäß sind. Gewichtige Stimmen haben sich für 4 ausgesprochen, Batterien zu 8 Geschützen halten wir für viel zu groß.

Auch die militärische Hierarchie soll einen Ausbau insofern erhalten, als der Grad eines kommandirenden Generals (wie bei uns) geschaffen werden soll. Wieder eingeführt werden der Generalinspekteur der Artillerie und des Genie sowie der Militärintendant (Generalkommissar).

Zur Ergänzung auf den Kriegsfuß glaubt Ricotti mit 3 statt mit 6 Jahrgängen der mobilen Miliz auszukommen. Die Territorialmiliz behält ihre bisherige Organisation.

Endlich sei noch erwähnt, daß Ricotti die unter dem vorigen Minister angeordnete Auflösung der fünf Kriegsschulen (Militärkollegs) wieder rückgängig machen und den Studienplan der Anstalten gründlich umformen will.

Alles in allem betrachtet, bedeutet der Plan Ricottis den tiefsten Eingriff in die Organisation des Heeres seit dem Jahre 1876. Allein ganz abgesehen davon, daß seine Annahme fraglich erscheint, würde besser ein ganzer Schritt, nämlich die Rückkehr zu zehn Armeekorps, erfolgen. Italiens Armee krankt an dem Mißverhältniß der Friedensstärke zur Zahl der Armeekorps. Dies könnte nur durch eine Erhöhung der Friedensstärke beseitigt werden. Daran ist jedoch nicht zu denken. In den beiden letzten Jahren hat die Friedensstärke nur 152,000 Mann betragen; sie ist auch gegenwärtig nicht höher, bleibt also um 30,000 Mann hinter der an sich schon zu knappen normalen Höhe zurück. Hierzu kommen noch die Störungen, welche die Afrikapolitik in dem Personenstande durch die vielen Abkommandirungen erzeugt hat. Das Bild der italienischen Armee der letzten Jahre kann sich daher Jeder ausmalen.

Es ist die höchste Zeit, daß ein ganzer Schritt geschieht, denn die Ausbildung, welche der Armee in den letzten Jahren hat zu Theil werden können, ist vollständig ungenügend und muß sich nach jeder Richtung in einem Kriegsfalle bei Offizieren und Mannschaften fühlbar machen. Wir wiesen darauf bereits bei der kürzlichen Krisis in Afrika hin. Ricotti beabsichtigt durch seinen Plan, zunächst überhaupt wieder nur die Möglichkeit einer kriegsgemäßen Ausbildung der Infanterie zu gewinnen. Das ist doch ein Zustand, der jedes weitere Wort überflüssig macht. Nur muß man wünschen, daß es dem neuen Minister gelinge, das Ziel zu erreichen. Die Freudigkeit am Dienst wird jedoch kaum zunehmen, denn durch die „Reform“ gehen 288 Hauptmannsstellen ein. Hierzu kommt dann noch die Abschaffung von 25 Divisions- und 14 Brigade-Kommandeurstellen, im Ganzen 39 Generalstellen. Eine allgemeine Stockung im Avancement ist nicht zu verhüten, ein flotteres Avancement brauchte aber gerade die italienische Armee. Die beabsichtigte Umgestaltung soll eine Ersparniß von 12 Millionen Lire ergeben!

---

* Vizekönig **Li-Hung-Tschang** ist in Berlin mit ganz besonderen Ehren empfangen worden, und so viel wir wissen, ist der greise Staatsmann von dem Empfange denn auch ganz entzückt. Li-Hung-Tschang ist mit allen Vollmachten eines Sondergesandten ausgerüstet hierhergekommen, und man darf demnach annehmen, daß in den nächsten Tagen der Verkehr zwischen der Wilhelmstraße und dem Hotel Kaiserhof ein sehr reger sein wird. Die Anwesenheit Li-Hung-Tschangs wird unseren Staatsmännern nunmehr Gelegenheit geben, das nachzuholen, was bislang bedauerlicherweise versäumt worden ist. Deutschland hat für die ehrlichen Maklerdienste, die es China durch die Intervention gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages von Schimonoseki geleistet, bis zur Stunde noch keinen Dank geerntet. Die Gewährung einer sogenannten Kronkonzession in Tientsin an das deutsche Reich wird man gewiß nicht als genügendes Aequivalent für diese Dienste auffassen können.

Umsomehr darf man gespannt sein, ob unsere Staatsmänner jetzt sich die Gelegenheit nicht durch die Finger gehen lassen werden. Eine günstigere Gelegenheit als die gegenwärtige wird sich ihnen wohl sobald kaum wieder bieten. Die deutsche Regierung wird es bei den platonischen Versicherungen der chinesischen Freundschaft hoffentlich nicht bewenden lassen. Es gilt jetzt, energisch in Aktion zu treten und dem deutschen Handel und der deutschen Industrie diejenigen Vortheile zu sichern, die China längst anderen Ländern gewährt hat. Man wird auch zu erwägen haben, ob durch Erlangung einer Kohlenstation in China für die deutschen Interessen in Ostasien eine feste Basis geschaffen werden kann. An Entgegenkommen gegenüber China hat es deutscherseits, wie neuerlich die Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens an Li-Hung-Tschang beweist, nicht gefehlt! Wir wollen abwarten, ob Li-Hung-Tschang in den Verhandlungen mit den deutschen Staatsmännern seinerseits seiner Anerkennung für dieses Entgegenkommen praktischen Ausdruck zu geben im Stande sein wird.

Die Anwesenheit Li-Hung-Tschangs hat den japanischen Marschall **Yamagata**, der gegenwärtig ebenfalls in Berlin weilt, ganz in den Hintergrund gedrängt. Es fällt in Regierungskreisen auf, daß der Marschall jene deutschen Offiziere, mit denen er durch Freundschaft oder Dankbarkeit verbunden ist, nicht aufgesucht oder es streng vermieden hat, einzelnen Besuchen einen amtlichen Charakter oder eine politische Bedeutung beizulegen. Es ist, so führt man von offiziöser Seite aus, nicht unmöglich, daß der japanische Sondergesandte in Moskau, Prinz Fuschimi, mit einem Auftrag an den deutschen Kaiser betraut ist. Das würde aber, so meint man, die Bedeutung der Thatsache nicht abschwächen, daß der eigentliche Vertreter der japanischen Regierung, Yamagata, der zu wichtigen Verhandlungen mit Rußland bevollmächtigt gewesen ist, in Berlin durchreiste, ohne in amtlichen Verkehr mit den leitenden deutschen Staatsmännern zu treten.

Wir vermögen den Schmerz der Offiziösen zu begreifen, deren Empfindlichkeit aber unangebracht ist, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß Deutschland doch eigentlich den Japanern einen schlechten Dienst erwiesen hat, als es in Japan die Zurücknahme gewisser werthvoller Bedingungen des Vertrages von Schimonoseki erringen half. Aber, wie man weiß, ist Marschall Yamagata schwer leidend, und so könnte es kommen, daß die Erregung, die gewisse inspirirte Stimmen verrathen, sich als durchaus unangebracht erweist.

---

* **Der Reichstag** erledigte gestern am Anfang seiner Sitzung einige Berichte der Rechnungskommission und begrub dabei einen alten Streit über eine staatsrechtliche Frage, die das Parlament schon häufig beschäftigt hat. Die Reichsverwaltung vertrat die Ansicht, daß die im Gebiete der Militärverwaltung ergangenen landesherrlichen Niederschlagungsordres, justifizirenden Kabinetsordres, als Erlasse der Kontingentsherren anzusehen und von dem betreffenden Kriegsminister gegenzuzeichnen seien, während der Reichstag sie als kaiserliche Erlasse auffaßt, die der Gegenzeichnung des Reichskanzlers bedürfen. Nun hat der Reichstag, ohne seine prinzipielle Stellung zu ändern, die Vorbehalte, welche er in dieser Beziehung zu den Rechnungen aus dem Anfang der achtziger Jahre gemacht hat, fallen lassen, nachdem Fürst Hohenlohe erklärt hat, daß nach seiner Ansicht der Reichskanzler für jene Ordres, auch ohne sie gegenzuzeichnen, die Verantwortung